

Lubina Mahling

Pietistische Lehrerbildung in der sorbischen Lausitz Die Belowsche Schulanstalt in Großwelka und das Gräflisch Dohnasche Institut in Uhyst/Spree

In den letzten Jahren und Jahrzehnten erschienen verschiedene Darstellungen zur sorbischen Schulgeschichte.¹ Häufig werden in diesen zwei Lehrerbildungsanstalten erwähnt, über deren genaue Funktion und Arbeitsweise jedoch beträchtliche Unklarheiten bestehen. Dabei handelt es sich zum einen um die Schulanstalt des August Adolph von Below (1715–1787) in Großwelka (sorb. Wulki Wjelkow) und zum anderen um das Lehrerseminar, das Heinrich Ludwig Burggraf zu Dohna (1772–1833) 1804 in Uhyst/Spree (sorb. Delni Wujězd) gegründet hat. Beide Gründer waren stark vom Pietismus geprägt, Below stand den Franckeschen Stiftungen in Halle nahe, Dohna hingegen, ein Enkel Nikolaus Ludwig von Zinzendorfs (1700–1760), war Mitglied der Herrnhuter Brüdergemeine. Sowohl Below als auch Dohna entwickelten ihr Reformhandeln aus ihrer spezifischen pietistischen Gesinnung heraus, wiewohl beide auch Ideen der Volksaufklärung rezipierten. In beiden Fällen lassen sich „Pietismus“ und „Aufklärung“ als „zwei ineinandergreifende Parallelbewegungen“ jedoch nicht gegeneinander ausspielen, bestanden doch gerade auf dem Bildungssektor zahlreiche Übereinstimmungen (Stärkung des Individuums, ausgeprägter Praxisbezug, Ethisierung des Lebensvollzugs) zwischen beiden Reformbewegungen.² Und so ist in der Schulpraxis weder in Großwelka

¹ In chronologischer Reihenfolge seien hier genannt: KUNZE, Peter; PECH, Edmund: Art. „Lehrerseminare“, in: SCHÖN, Franz; SCHOLZE, Dietrich et al. (Hgg.): Sorbisches Kulturlexikon, Bautzen 2014, S. 215–218; KUNZE, Peter: Zur Entwicklung des sorbischen Schulwesens von den Anfängen bis zum Ende der Frühen Neuzeit, in: DANNENBERG, Lars-Arne; FRÖDE, Tino (Hgg.): Bildung und Gelehrsamkeit in der frühneuzeitlichen Oberlausitz, Görlitz 2011, S. 123–130; KUNZE, Peter; PECH, Edmund: Zur Entwicklung des sorbischen Schulwesens in der Oberlausitz von den Anfängen bis zur Gegenwart, in: Lětopis 56 (2009) 1, S. 3–30; KUNZE, Peter: Sorbisches Schulwesen. Dokumentation zum sorbischen Elementarschulwesen in der sächsischen Oberlausitz des 18./19. Jahrhunderts, Bautzen 2002 (= Schriften des Sorbischen Instituts; 31); PIETSCH, Kurt: Zur Geschichte der sorbischen Lehrerbildung, Bautzen 1991, S. 15–22; JAKUBAŠ, Filip: Kublanje na wučerstwo w (sakskej) Hornjej Łužicy w času wot 1770 hač do 1873, wosebje wučerske konferency w tutym času, in: Serbska šula 10 (1957) 18, S. 485–491.

² Vgl. etwa im Hinblick auf die Pädagogik: LOCH, Werner: Pädagogik am Beispiel August Hermann Franckes, in: LEHMANN, Hartmut (Hg.): Glaubenswelt und Lebenswelten. Geschichte des Pietismus Bd. 4, Göttingen 2004, S. 268: „Denn Pietismus und Aufklärung sind die beiden Pole, aus deren Spannungs- und Ergänzungsverhältnis die moderne Pädagogik entstand.“ Das Ineinander von Aufklärung und Pietismus ist vonseiten der Kirchengeschichte, insbesondere der Pietismusforschung, schon seit Längerem erkannt und thematisiert worden. (Für die ältere Forschung sei hier verwiesen auf: THOLUCK, August: Geschichte des Rationalismus, Bd.1, Berlin 1865, S. 48 f., in jüngerer Zeit widmete sich dieser Thematik u. a.: GIERL, Martin: Pietismus und Aufklärung. Theologische Polemik und der Kommunikationswandel der Gelehrsamkeit am Ende des 17. Jahrhunderts, Göttingen 1997, S. 256–265 sowie KIRN, Hans-Martin: Deutsche Spätaufklärung und Pietismus. Ihr Verhältnis im Rahmen kirchlich-bürgerlicher Reform bei Johann Ludwig Ewald (1748–1822), Göttingen 1998.) Dennoch herrscht aufseiten einer vermeintlich säkular verstandenen Aufklärungsforschung noch ge-

noch in Uhyst klar zwischen den Anliegen der Volksaufklärung und einem pietistischen „Tatchristentum“ zu trennen. Der Gründungsimpuls ist jedoch dem Pietismus zuzuschreiben, was sich nicht zuletzt im stark religiös geprägten Schulalltag widerspiegelt.

Ziel der vorliegenden Studie ist es, beide Schulen erstmals im Kontext ihrer Zeit vorzustellen und ihre Bedeutung für die Entwicklung des Lausitzer bzw. sorbischen Schulwesens herauszuarbeiten.³ Da in beiden Fällen auf keine persönlichen Schriften der Gründer, die Schulen betreffend, bzw. auf Schulordnungen und Unterrichtspläne zurückgegriffen werden kann, wird ein biografischer Zugang gewählt, um Einzugs- und Wirkkreise beider Einrichtungen zu erfassen. Dazu wird im Falle Großwelkas auf bislang nicht beachtete Bestände im Archiv der Franckeschen Stiftungen (AFSt) und in Bezug auf Uhyst auf Material des Unitätsarchivs (UA) in Herrnhut zurückgegriffen. Eine zentrale Quelle für die Uhyster Einrichtung stellt das von Christian Kullmann (sorb. Křesćan Kulman⁴) (1805–1869) angelegte „Grundbuch der Schule“ dar, das bis heute in Uhyst verwahrt wird.⁵

legendlich das Urteil vor, Pietismus und Aufklärung seien zwei gegenläufige oder zumindest zwei voneinander getrennt verlaufende Geistesbewegungen.

³ Zur Einbettung der Großwelkaer Schulanstalt und des Uhyster Seminars in das Lausitzer Schul- und Bildungswesen vgl. folgende Darstellungen: TÖPFER, Thomas: Verdichtung und Erneuerung des städtischen Schulwesens um 1800 – Die Oberlausitz in vergleichender Perspektive, in: DANNENBERG, Lars-Arne; FRÖDE, Tino (Hgg.): Bildung und Gelehrsamkeit in der frühneuzeitlichen Oberlausitz, Görlitz 2011, S. 187–202; DERS.: Die „Freyheit“ der Kinder. Territoriale Politik, Schule und Bildungsvermittlung in der vormodernen Stadtgesellschaft. Das Kurfürstentum und Königreich Sachsen 1600–1815, Stuttgart 2012; KERSKEN, Norbert: Intellektuelle Raumbeziehungen der Oberlausitz in der frühen Neuzeit, in: BÄHLCKE, Joachim (Hg.): Die Oberlausitz im frühneuzeitlichen Mitteleuropa. Beziehungen – Strukturen – Prozesse, Stuttgart 2007, S. 256–288; GARBER, Klaus: Aspekte gelehrter Kommunikation im schlesisch-lausitzischen Raum in der Frühen Neuzeit. Ein Beitrag zur Morphologie und Restitution mitteleuropäischer Überlieferungen, in: BÄHLCKE, Joachim: op. cit., S. 243–255.

⁴ Die Frage der Personennamengebung in der Frühen Neuzeit bzw. Moderne ist in der Sorabistik bislang ungeklärt und erfordert eine gesonderte Studie. Zum Teil existieren deutsche, sorbische, latinisierte, sorabisierte und germanisierte Namensvarianten parallel nebeneinander oder es werden Mischformen gebraucht. Die unterschiedlichen Varianten gehen entweder auf den Namenträger selbst zurück – je nach Kontext konnte dabei eine Person auch unterschiedliche Namensformen verwenden – oder sie wurden z. T. ideologisch gefärbt nachträglich gebildet. Standardisierend für die sorbischen bzw. nachträglich sorabisierten Namensvarianten wirkte ŠOLTA, Jan; KUNZE, Pětr; ŠĚN, Franc (Hgg.): Nowy biografiski słownik k stawiznam a kulturje Serbow, Bautzen 1984, wo jedoch entgegen dem historischen Gebrauch weitgehend alle Vor- und Familiennamen sorabisiert wurden. Dagegen orientiert sich vorliegende Studie an den Quellen und folgt diesen in der Namensgebung. So benutzt Christian Kullmann im „Grundbuch der Schule“ selbst die deutsche Namensform, obwohl er in sorbischen Publikationen auch das sorbische Namensäquivalent Křesćan Kulman verwendete. Persönlichkeiten der sorbischen Kulturgeschichte wie Zejler und Smoler, die heute zumeist allein unter ihrem sorbischen Namen bekannt sind, werden mit ihrem sorbischen Namen genannt. Bei der jeweiligen Erstnennung wird auf die entsprechende sorbische bzw. deutsche Namensvariante verwiesen.

⁵ Grundbuch der Schule zu Uhyst an der Spree. Angefangen am 6. Novbr. 1844. Christian Kullmann. – Diese handschriftliche Chronik umfasst 255 + 17 S., größtenteils aus der Hand Kullmanns, der das Buch bis 1867 geführt hat. Nach ihm übernahm Pfarrer Julius Ritscher (sorb. Julius Ryćer) diesen Dienst, sein letzter Eintrag stammt aus dem Jahr 1909. Zwischen 1912 und 1921 führte Kantor Alfred Kretschmer das Grundbuch weiter, danach dessen Nachfolger im Schulamt, Johann Leinert (sorb. Jan Lajmert). Nach seiner Versetzung ins Schlesische

1. Die Schulanstalten in Großwelka

August Adolph von Below⁶, sächsischer Kammerherr und Gegenhändler des Markgrafthums Oberlausitz, ist vor allem durch sein führendes Engagement bei der Ausarbeitung der Oberlausitzer Schulordnung im Jahr 1770 bekannt.⁷ Sein Wirken wird meist unter dem Stichwort Volksaufklärung zusammengefasst, doch weit mehr als in der Aufklärung wurzelt Belows Engagement im Pietismus. Below war zunächst ein enger Freund des Oberamtschauptmanns der Oberlausitz, Reichsgraf Friedrich Caspar von Gersdorf (1699–1751)⁸ und Sympathisant der Gemeinde in Ebersdorf/Vogtland, die er über längere Zeiträume besuchte.⁹ Als sich die Ebersdorfer Gemeinde im Laufe des Jahres 1746 vollends Herrnhut anschloss, wandte sich Below unter dem Einfluss des Taubenheimer Geistlichen Christian Friedrich Sylim (†1752) vom Pietismus Herrnhuter Prägung ab und dem Halleschen Pietismus zu.¹⁰ Gemäß seiner pietistischen Prägung und den Ein-

1934 folgen verschiedene Einträge von unterschiedlicher Hand bis 1949. – Im Sinne einer Orts- und Schulchronik enthält das Grundbuch überwiegend Nachrichten zur Geschichte der Herrschaft sowie zum Uhyster Kirch- und Schulwesen. Das Buch ist fast gänzlich in deutscher Sprache verfasst, enthält aber auch einige sorbische Abschnitte, so z. B. Christian Kullmanns Rede anlässlich der Einweihung des neuen Schulgebäudes (S. 28–33). In sorbischer Sprache niedergeschrieben wurden auf S. 103–105 Stammtischgespräche, auf S. 123–134 Überlegungen zur Etymologie sorbischer Toponyme in und um Uhyt und auf S. 140–148 Angaben zur (sorbischen) Bevölkerung Uhysts. Ferner finden sich zahlreiche aufschlussreiche Beobachtungen zum Verhältnis zwischen der sorbischen und deutschen Bevölkerung Uhysts, wie etwa auf S. 232 f., wo es um den Weggang des „deutschen“ Kantors Kretschmer und die Wahl des Sorben Johann Leinert zu seinem Nachfolger geht. Besonders Leinert hatte infolgedessen an den Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Sorben in Uhyt schwer zu tragen. Im Zuge der Forschungen wurde angeregt, eine digitale Kopie des „Grundbuchs“ an das Sorbische Zentralarchiv in Bautzen zu übergeben.

⁶ JANICAUD, Wilhelm Adolph: Das Bild eines Christen, der zu seiner Zeit dem Willen Gottes gedient hat, in einem kurzen Abrisse des Lebens des Weiland Hochwohlgebornen Herrn, Herrn August Adolph von Below, auf Großwelke und Milkwitz, Churfürstl. Sächs. Hochbestallt gewesenem Kammerjunkers und Gegenhändlers im Markgrafthum Oberlausitz, zum Preise der an Demselben verherrlichten Gnade Gottes entworden von W.A.J Pf. z. Fr. Budissin, gedruckt bey George Gotthold Monse [1787]. Eine Zusammenfassung dieser Schrift findet sich in: *Lausitzisches Magazin* 20 (1787), S. 287–291, dort auf S. 55–57 auch eine kurze biografische Notiz zu August Adolph von Below. Eine weitere Biografie verfasste CONTIUS, Salomon Constantin: *Der lichthelle Pfad der Gerechten in der Person des August Adolph von Below, Gegenhändler in der Oberlausitz, Dresden 1787.*

⁷ Vgl. TÖPFER: Die „Freyheit“ der Kinder, S. 95–97, sowie KUNZE, Peter: Die Oberlausitzer Schulordnung von 1770 und ihre Auswirkung auf die sorbische Bevölkerung, in: *Lëtöpis* 47 (2000) 2, S. 42–63.

⁸ Staatsfilialarchiv Bautzen (StFilAB) 50128-48 Friderice Dorothea Charlotte von Zezschwitz: Bericht von der Bekanntschaft des sel. Graf Gersdorfs mit unserem Hause, Leichnam 07.04.1754. Zu Gersdorfs umfangreichem Wirken zugunsten der Sorben vgl. MAHLING, Lubina: Der Pietismus und die Sorben. Modernisierung durch Glauben, in: *Lëtöpis* 62 (2015) 2, S. 15–33.

⁹ Vgl. hierzu die Einträge in: UA R.9.A.b.1.a.b Diarien Heinrich XXIX. von Reuß-Ebersdorf, zwischen dem 8. und 21. August 1744 sowie zwischen dem 17. September und 19. Oktober 1744. Zur Ebersdorfer Schlosseklesiola und der daraus entstehenden Gemeinde, die eine nicht zu unterschätzende Rolle in den pietistischen Kreisen Deutschlands spielte, vgl. VOLLPRECHT, Frieder: Von der Schlosseklesiola zur Ortsgemeinde. Ein Beitrag zum Entstehungsprozeß der Brüdergemeine Ebersdorf/Vogtland, in: *Unitas Fratrum* 39 (1996), S. 7–51.

¹⁰ StFilAB 50128-48 von Zezschwitz: Bericht von der Bekanntschaft, Leichnam 07.04.1754.

drücken aus Ebersdorf entsprechend baute Below sein 1745 erworbenes Gut Großwelka¹¹ zu einem hallisch geprägten Gegenpol des brüderischen Zentrums im nahe gelegenen Teichnitz (sorb. Čichońca) aus. Die Konkurrenzsituation zwischen Großwelka und der Brüdergemeinde verschärfte sich, als die Teichnitzer Gemeinde nach Friedrich Caspar von Gersdorfs Tod 1751 nach Kleinwelka (sorb. Mały Wjelkow) umzog. In deutlicher Abgrenzung zu den Versammlungen in Kleinwelka ließ Below durch den Informator seiner Kinder am Sonntag regelmäßig Hausgottesdienste halten, die bald von Sympathisanten aus dem Dorf und der Umgebung besucht wurden:

„Damit auch den Wenden, die nicht zur Kirche kommen konnten, Gelegenheit zur Erbauung gegeben würde, so ward denselben des Sonntags Nachmittags in ihrer Sprache eine Predigt gehalten oder vorgelesen. Denen Wenden zu Liebe ward auch besonders am dritten Feiertage der jährlichen Feste, des Nachmittags, an welchem sonst kein öffentlicher Gottesdienst gehalten wird, von einem dazu erbetenen Wendischen Prediger das Wort Gottes verkündigt. Bey dieser Gelegenheyt wurde allemal ein Festspruch, nebst kurzer Erklärung aus Luthers Schriften, auf seine [von Belows, LM] Kosten in Deutscher und Wendischer Sprache gedruckt und an mehrere Hunderte ausgetheilt.“¹²

1746 errichtete Below in Großwelka ein Schulhaus für die Kinder seiner Untertanen, schon bald jedoch wurden auch auswärtige Kinder in die Schule aufgenommen.¹³ Belows schulisches Engagement wurde von Kleinwelka aufmerksam beobachtet. So notierte Wilhelm Biefer (1706–1779) Ende November 1752:

„unser H. Nachbar [habe, LM] einen von Sorau frommen Schulmeister angenommen, welcher gleich anfangs jedem Kind s[eine]r Unterthanen frische Schatzkästelzettelchens ausgetheilt u[nd] jedem Buben Tinte u[nd] Federn und Bücher umsonst versprochen zu geben u[nd] auch die Schulgelder, welches die Woche 6 gr. macht, schenkt“.¹⁴

Da der Andrang an Schülern – möglicherweise auch bedingt durch die von Biefer angesprochenen Vergünstigungen – stetig zunahm, ließ Below 1765 in größerer Nähe zum

¹¹ VON BOETTICHER, Walter: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter 1635–1815, IV Bde., Görlitz 1912–1923, hier Bd. III, S. 469.

¹² JANICAUD: Das Bild eines Christen, S. 18.

¹³ Zur Schule in Großwelka vgl. in chronologischer Reihenfolge KNAUTHE, Christian: Derer Oberlausitzer Sorberwenden umständliche Kirchengeschichte [...], Görlitz, gedruckt bey Joh. Friedr. Fickelscherer. 1767. Reprint hg. v. OLESCH, Reinhold: Köln 1980 (= Mitteldeutsche Forschungen; 85), S. 314; JANICAUD: Das Bild eines Christen, S. 12–16; HILBRIG, Gustav Hermann: Die Schulgemeinde Großwelka. Geschichtliche Nachrichten bis zum Jahre 1910 zur Erhaltung und Förderung der Liebe zur Heimat, o. O. [Bautzen] o. J. [1915]; JENKA, Pawol: Ze stawiznow wučerskeho seminara we Wulkim Wjelkowje, in: Serbska šula 9 (1959), S. 558–561 sowie SCHKADE, Paul: Die Schule Großwelka. Anfang und Ende [Manuskript Sorbisches Kulturarchiv Bautzen]. – Knauthe gibt als Gründungsjahr der Schule 1752 an, Janicaud dagegen 1746. Nach dem Bericht Belows in MÜLLER, Georg: Südlasitzer Schulbücher, in: Festschrift zum fünfundsiebzigjährigen Jubiläum des königlich sächsischen Altertumsvereins, Neues Archiv für sächsische Geschichte 21 (1900) Beiheft, S. 168–186, hier S. 179, ist Janicaud zu folgen, so auch Hilbrig, Jenka und Schkade.

¹⁴ Archiv Brüdergemeinde Kleinwelka P.A.II.R.5.1 Gemeindiarium 1751–1753, 24.11.1752.

Gutshof ein zweites, weit größeres Schulgebäude erbauen.¹⁵ In seinem Testament hat Below die Schule mit weiteren Zustiftungen, u. a. 1000 Taler sowie 5 Scheffel Land großzügig bedacht und somit ihren Fortbestand gesichert.¹⁶ 1787 zählte die Großwelkaer Schulanstalt 120 Schüler, davon 38 Untertanen Belows, die Übrigen waren Auswärtige. 40 von diesen wohnten unter der Aufsicht des Schulhalters und der Präparanden in der Schule.¹⁷ Der Unterricht erfolgte in zwei Klassen, in die Jungen wie Mädchen aufgenommen wurden. Da es für einen einzelnen Lehrer unmöglich war, eine so große Anzahl von Schülern allein zu unterrichten, wählte der jeweilige Schulhalter schon bald geeignete Schüler aus, die ihm beim Unterricht behilflich waren. Diese erhielten in Großwelka eine praktische pädagogische Ausbildung und wurden im Anschluss daran oftmals gezielt als Lehrer in Lausitzer Schulen berufen. Zumeist wurde die untere Klasse von einem Präparanden unterrichtet, die obere Klasse übernahm der Schulhalter. Die Ausbildung von Lehrern in Großwelka resultiert somit aus der positiven Entwicklung der Schule, war aber andererseits auch in ihrer Gründung angelegt, orientierte sich Below doch bei seinen schulischen Bemühungen an den Franckeschen Schulen in Halle und der Einrichtung des Johann Adam Steinmetz (1689–1762) in Kloster Berge bei Magdeburg. So war es Below gelungen, für den grundlegenden organisatorischen und inhaltlichen Aufbau der Schule einen Absolventen des um schulische Reform bemühten Klosters Berge bei Magdeburg, einen Herrn Stümpel zu gewinnen. Dieser versah bis um 1767 den Schuldienst in Großwelka.¹⁸ Über die Intention seiner Gründung berichtet Below selbst:

„Meine Absicht ist, seit 1745, als mich der Herr zum Besitzer dieses Gutes gemacht, durch seine Gnade dahin gegangen, daß ich nebst meiner und der Meinigen Seelen, für hiesiger Unterthanen und deren Kinder geistliches Wohl besonders sorgen möchte, welches vornehmlich durch christlichen Unterricht der Kinder in der Schule, [...] am besten zu bewerkstelligen wäre, und an manchen hat es der Herr gelingen lassen; auch sind ganz geschickte Knaben im Lesen, Schreiben und Rechnen darinnen aufgezogen worden.“¹⁹

Spezifisches Charakteristikum der Belowschen Schulanstalt war, dass sie vor allem Kindern sorbischer Herkunft offenstand und auf ihre besonderen Bedürfnisse Bezug nahm. Dies bedeutete für viele Schüler zunächst das Erlernen der deutschen Sprache, eine zentrale Grundvoraussetzung für ein späteres erfolgreiches Berufs- und Arbeitsleben:

„Der Unterricht wird, obgleich die mehresten Kinder Wenden sind, mit glücklichen Erfolg in deutscher Sprache gegeben; welches diese Anstalt vielen Eltern desto werther macht, denen daran gelegen ist, daß ihre Kinder zeitig reines deutsch lernen.“²⁰

¹⁵ JANICAUD: Das Bild eines Christen, S. 13. Das 1746 errichtete Schulgebäude mit der Adresse am Schulberg 6 wurde 1997 abgerissen. Die 1765 errichtete Schule gehört der Stadt Bautzen, soll aber verkauft werden. Bildliche Darstellungen beider Schulen befinden sich in: JENKA, Zestawiznow wučerskeho seminara, S. 559, sowie SCHKADE: Die Schule Großwelka.

¹⁶ HILBRIG: Schulgemeinde, S. 14.

¹⁷ JANICAUD: Das Bild eines Christen, S. 13.

¹⁸ KNAUTHE: Kirchengeschichte, S. 314.

¹⁹ August Adolph von Below an Christian August Hering, [1777]. Zit. nach: MÜLLER: Südlausitzer Schulbücher, S. 179.

²⁰ JANICAUD: Das Bild eines Christen, S. 13, und ebenso KNAUTHE: Kirchengeschichte, S. 315.

Dieser Anspruch an die schulische Ausbildung in Großwelka von Seiten der Eltern wird beispielhaft im Lebenslauf von Marie Hatnick (sorb. Maria Hatnikec) (1781–1812) aus Gutttau (sorb. Hućina) deutlich. Sie schreibt:

„In meinem 13.^{ten} Lebensjahr gaben mich meine Eltern zu ein paar Geschwistern nach Kleinwelke in die Kost u[nd] Erziehung, u[nd] ich ging in die Schule nach Großwelke, wo ich die deutsche Sprache u[nd] etwas Handarbeit lernte.“²¹

Die Verschränkung von Ortsschule, Pensionsanstalt und Lehrerbildungsseminar lässt deutlich das Hallesche Vorbild erkennen.²² Dies verwundert kaum, pflegte Below doch selbst regen Kontakt ins Hallesche Waisenhaus und spendete häufig zugunsten der Halleschen Mission.²³ Regelmäßig bestellte Below verschiedene Schriften in der Druckerei des Waisenhauses, die für den Unterricht gebraucht oder an Schüler und Untertanen verteilt wurden.²⁴ Besonderen Einfluss auf das Haus Below und die Großwelkaer Schulanstalt übten jedoch die Hofmeister und Hauslehrer der Belowschen Kinder aus, die regelmäßig aus Halle rekrutiert worden waren. Diese hatten nicht nur Belows Kinder zu unterrichten, sondern waren auch für die öffentlichen Hausandachten²⁵ und die Katechisation der Jugend zuständig, zudem oblag ihnen die Aufsicht über die Schule und die dortigen Lehrer.²⁶ Es ist ferner davon auszugehen, dass die jeweiligen Hof-

²¹ UA R.22.68.32 Lebenslauf Marie Hatnick.

²² OBERSCHELP, Axel: Ausstrahlung und Gravitation von Franckes Schulen, in: JACOBI, Juliane (Hg.): Zwischen christlicher Tradition und Aufbruch in die Moderne. Das Hallesche Waisenhaus im bildungsgeschichtlichen Kontext, Tübingen 2007 (= Hallesche Forschungen; 22), S. 121–137; FASSHAUER, Antje: Die Ausstrahlung des Halleschen Waisenhauses ins Alte Reich, in: VELTMANN, Claus; BIRKENMEIER, Jochen (Hgg.): Kinder, Krätze, Caritas. Waisenhäuser in der Frühen Neuzeit, Halle/Saale 2009 (= Kataloge der Franckeschen Stiftungen; 23), S. 89–99. – Hingewiesen sei in diesem Kontext auf die Dissertation von Antje Schloms geb. Fasshauer „Institutionelle Waisenfürsorge im Alten Reich 1648–1806. Statistische Analyse und Fallbeispiele“, mit der sie 2015 an der Universität Leipzig promoviert wurde. Die Arbeit erscheint voraussichtlich 2016 in der Reihe „Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ im Franz Steiner Verlag Stuttgart. Ich danke Frau Schloms für ihr freundliches Entgegenkommen, mir die Ergebnisse ihrer Arbeit schon vorab zur Verfügung zu stellen.

²³ Hingewiesen sei hier beispielsweise auf folgende Briefe zu führenden Mitarbeitern der Stiftungen: AFSt/M 2 J 8 Briefwechsel zwischen Gotthilf August Francke und August Adolph von Below in der Erbschaftsangelegenheit Thomas Jeremias; AFSt/M 1 B 64 : 124 Gottlieb Anastasius Freylinghausen an August Adolph von Below, Halle 14.03.1775; AFSt/M 1 B 64 : 61 Gottlieb Anastasius Freylinghausen an August Adolph von Below, Halle 26.07.1775; AFSt/H A 192a : 9 August Adolph von Below an Eva Wilhelmine Francke, Großwelka 25.09.1769; AFSt/M 3 H 77 : 27 August Adolph von Below an Johann Georg Knapp, Großwelka 08.08.1770; AFSt/M 3 C 4 : 19 August Adolph von Below an Gottlieb Anastasius Freylinghausen, Großwelka 05.02.1773.

²⁴ AFSt/M 5 C 6 : 12 Johann Gottlob Schmeißer an Sebastian Andreas Fabricius, Großwelka 28.02.1781; AFSt/M 5 C 6 : 13 Bücherbestellung von Johann Gottlob Schmeißer an die Buchhandlung des Waisenhauses Halle, Großwelka 27.04.1781. Schmeißer bestellte im Auftrag Belows 20 Hallesche kleine Bibeln, 10 Neue Testamente, 4 Schatzkästlein, 50 Katechismen sowie 12 Gesangbücher. AFSt/M 5 C 6 : 20 Johann Gottlob Schmeißer an Sebastian Andreas Fabricius, Großwelka 21.10.1781: die „Bibeln waren für hiesigen Schulhalter“ bestimmt.

²⁵ Zu den regelmäßigen Hausgottesdiensten und religiösen Versammlungen in Großwelka, die zum Teil auf Kritik stießen, da sie im außerkirchlichen Rahmen stattfanden vgl. JANICAUD: Das Bild eines Christen, S. 16–18.

²⁶ AFSt/M 5 C 6 : 12 Johann Gottlob Schmeißer an Sebastian Andreas Fabricius, Großwelka 28.02.1781: „Von meinen hiesigen Amtsverrichtungen werden Ihnen gewiß die meisten

meister, die alle das Hallesche Bildungssystem durchlaufen und dort auch als Lehrer²⁷ gewirkt hatten, Below auch bei seinen Bemühungen um das Oberlausitzer Schulwesen berieten. Folgende Hofmeister des Belowschen Hauses sind namentlich bekannt:

- **Johann Friedrich Schäffer** (1736–1782) aus Kolberg (poln. Kołobrzeg) nahm 1756 das Studium der Theologie in Halle auf und wirkte von 1758 an als Informator am Waisenhaus in Halle. 1760 kam er „durch Empfehlung des Hrn. Bogatzky²⁸, [...] in das Haus des Hrn. Gegenhändlers im Markgrafthum Oberlausitz, Hrn. v. Below, auf Großwelka, wo ihm, außer die Predigten und Katechisationen beym öffentl[ichen] Gottesdienst zu halten, der Unterricht der hochadligen Jugend aufgetragen war.“ Schäffer wurde 1763 zum Pfarrer von Kennitz berufen.²⁹

- **Andreas Benade** (1734–1777) (sorb. Handrij Benada) aus Weißig (sorb. Wysoka) bei Bautzen ist Absolvent der Uhyster Anstalten und des Waisenhauses in Halle. Nach dem Studium der Theologie in Halle und Leipzig wirkte Benade ab 1761 als Substitut in Klix und um 1767 als Hofmeister unter Below in Großwelka.³⁰ 1776 übernahm er die Pfarrstelle in Kreba (sorb. Chrjebja).

- **Wilhelm Adolph Janicaud** (1745–1814), dessen Taufpate von Below war, war ein Sohn französischer Hugenotten. Zunächst besuchte Janicaud 1756/57 das Bautzener Gymnasium, danach wurde er gemeinsam mit dem ältesten Sohn von Belows in Großwelka unterrichtet. Ab 1760 besuchte Janicaud auf Kosten Belows die Latina in Halle, wo er zwischen 1763 und 1766 auch studierte. Zugleich wirkte er als Lehrer an der Latina und absolvierte eine Ausbildung zum Lehrer am Paedagogium Regium. Janicaud kehrte daraufhin nach Großwelka zurück, wo er als Hauslehrer bei Belows Kindern fungierte. 1779 wurde er zum Pfarrer nach Frankenthal/Oberlausitz berufen.³¹

- **Johann Gottlob Schmeißer** (1751–1806) stammte aus Weißenfels.³² Er studierte ab 1777 Theologie in Leipzig und ab 1779 in Halle, wo er zugleich als Informator am

schon bekannt seyn; sie bestehen neml[ich] in Predigen, Besuchung der Schulen u[nd] der Kranken, u[nd] Zubereitung der Jugend zum heiligen Abendmahl.“

²⁷ Zur Lehrerausbildung am Halleschen Waisenhaus vgl. OBERSCHELP, Axel: Das Hallesche Waisenhaus und seine Lehrer im 18. Jahrhundert. Lernen und Lehren im Kontext einer frühneuzeitlichen Bildungskonzeption, Tübingen 2006 (= Hallesche Forschungen; 19), S. 79–142.

²⁸ Vermutlich ist hier Carl Heinrich von Bogatzky (1716–1774), der Verfasser des berühmten „Schatzkästleins“ gemeint, der seit 1746 am Waisenhaus in Halle wirkte und Kontakt zu zahlreichen Adligen Mitteldeutschlands unterhielt. Below stand mit Bogatzky in brieflichem Kontakt, vgl. etwa: AFSt/M 3 H 64 : 90 August Adolph von Below an Carl Heinrich von Bogatzky, Großwelka 24.05.1764.

²⁹ Lausitzisches Magazin 15 (1782), S. 217–219, hier S. 217.

³⁰ UA UVC XV 108 Verzeichnis der Studiosorum Theologiae und Praeparanten, welche sich in Klix seit Anno 1737 bis 1751 aufgehalten. Ein Abdruck des Verzeichnisses auf Grundlage einer in Dresden befindlichen Kopie (Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv 10024 Geheimer Rat Loc. 9344/13 Acta i.S. Hanss Heinrichs von Zeschwitz auf Taubenheim p. Contra Herrn Nicolaus Willibald Grafen Gersdorff auf Baruth p. 1753 fl.) bietet MÜLLER, Georg: Die ersten wendischen Seminaristen des 18. Jahrhunderts, in: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 24 (1910), S. 8–14.

³¹ TITTEL, Karl Gottlob: Frankenthal, in: Die Oberlausitz als besondere Abtheilung von Sachsens Kirchengalerie, Dresden 1840, S. 405–408, hier. S. 407. Nach MÜLLER: Südlasitzer Schulbücher, S. 177 war Janicaud maßgeblich an Ausarbeitung der Lausitzer Schulordnung von 1777 beteiligt.

³² AFSt/M 5 C 6 : 26 Lebenslauf von Johann Gottlob Schmeißer bis zu seiner Berufung nach Lunenburg, Halle 08.12.1781.

Waisenhaus und im Pädagogium wirkte. Seine Pläne, als Missionar nach Ostindien zu gehen, zerschlugen sich, woraufhin Schmeißer 1780 dem Ruf nach Großwelka folgte. Dort erreichte ihn 1781 die Berufung zum Pfarrer nach Lunenburg in Nova Scotia/Kanada. Ende 1781 verließ Schmeißer die Lausitz und trat im Frühsommer 1782 sein Amt in Lunenburg an, wo er am Aufbau der lutherischen Kirche in Kanada mitwirkte. Schmeißers Briefe im Archiv der Franckeschen Stiftungen geben einen Einblick in das enge Kommunikationsnetzwerk zwischen Halle und der Lausitz, in das neben Pfarrer Janicaud in Frankenthal auch Pastor Primarius Johann Gottlob Contius (1717–1797) in Hoyerswerda und Pastor Primarius Johann Gottfried Schulze (1717–1791) in Görlitz eingebunden waren. Hauptsächlich bestellten diese christliche Literatur in Halle, tauschten untereinander Briefe aus und unterstützten das Missionswerk Halles.³³ Kurz nachdem Schmeißer zum ersten Mal auf die Möglichkeit, nach Kanada zu gehen, angesprochen wurde, fragte er in Halle nach: „Ob es Pflicht für mich sey, das Studium in der Wendischen Sprache weiter fortzusetzen, oder etwas anderes, zum meinem künftigen Amte wichtigeres vorzunehmen.“³⁴ Schmeißers Frage macht deutlich, dass der sorbische Charakter seiner Arbeit in Großwelka für ihn, aber auch in Halle, keine Marginalie war. Das Erlernen des Sorbischen während der Dienstzeit in Großwelka sollte für einen längerfristigen Dienst in der sorbischen Lausitz qualifizieren. Dieses Vorhaben wurde aber durch die Berufung nach Lunenburg obsolet.

Es ist davon auszugehen, dass der Einfluss der eben vorgestellten Absolventen Halles auf den Großwelkaer Schulbetrieb beträchtlich war, auch wenn dies heute mangels Schulordnungen, Unterrichts- und Prüfungsprotokollen nicht mehr detailliert nachgezeichnet werden kann. Die hohe Attraktivität der Schuleinrichtung wird besonders an den zahlreichen Schülern deutlich, die von außerhalb nach Großwelka geschickt wurden. Anhand einiger Lebensläufe³⁵ von Absolventen der Großwelkaer Einrichtung soll deshalb die Arbeitsweise der Belowschen Schulanstalt und ihre lokale Einbindung nachgezeichnet werden. In alphabetischer Reihenfolge waren folgende Personen Schüler der Anstalt³⁶:

- **Marie Hatnick** aus Gutttau wurde 1794 von ihren Eltern nach Kleinwelka in Pension gegeben, damit sie die Schule in Großwelka besuchen konnte. Dort erlernte sie neben der deutschen Sprache auch etwas Handarbeit. Ihrem Wunsch nach Aufnahme in die Brüdergemeinde wurde 1795 in Niesky entsprochen, wo sie u. a. als Erzieherin der Mädchen wirkte.³⁷

³³ AFSSt/M 5 C 6 : 18 Johann Gottlob Schmeißer an [Sebastian Andreas Fabricius], Großwelka, 24.08.1781.

³⁴ AFSSt/M 5 C 6 : 18 Johann Gottlob Schmeißer an [Sebastian Andreas Fabricius], Großwelka, 24.08.1781.

³⁵ Bis zum Jahr 1828 ist kein Schülerverzeichnis überliefert. Für die folgenden Jahrzehnte ist bekannt, dass zwischen 1828 und 1874 1314 Schüler die Schule in Großwelka besuchten. HILBRIG: Schulgemeinde, S. 17.

³⁶ Nach JENKA: Ze stawiznow wučerskeho seminara, S. 561, wurden auch Johann Christian Petrick (Jan Křesćan Pětrik), 1777 Lehrer in Neuhörnitz und später Lehrer in Krischa, sowie Johann Georg Eckhardt in Großwelka zu Lehrern ausgebildet. Für Eckhardt trifft dies wohl kaum zu (vgl. NLM 15 [1837], S. 191), für Petrick lässt sich dies nur vermuten. Die Verbindung zwischen Eckhardt und von Below entstand meines Erachtens vielmehr über Teichnitz, wo Eckhardt um 1777 unterrichtete.

³⁷ UA R.22.68.32 Lebenslauf Marie Hatnick. Gleichwohl muss die Frage offenbleiben, weshalb sich Mariens Eltern als Mitglieder der Herrnhuter Brüdergemeinde für Großwelka und gegen

• **Michael Haupt** (sorb. Michał Haupt) (1750–1799) aus Mehltheuer (sorb. Lujenc). Er besuchte die Schule in Großwelka und wurde dort zum Präparanden angenommen. Spätestens seit 1774 wirkte Haupt als Lehrer in Großwelka, diese Stelle hatte er bis zu seinem Tod inne und prägte in seiner zurückhaltenden, pietistischen Art zahlreiche Schüler. Besonders hervorzuheben ist Haupt's Engagement für das sorbische Schrifttum. Er übersetzte zahlreiche religiöse Schriften und Bücher ins Sorbische, die Below teils auf eigene Kosten drucken und unter seinen Untertanen verteilen ließ.³⁸

• **Johann Gottlieb Junghänel** (sorb. Jan Bohumił Junghänel bzw. Kokoška) (1753–1810) aus Weißenberg (sorb. Wóspork) wurde von Baronin Friederike Henriette von Hohenthal geb. von Gersdorf (1740–1797) nach Großwelka zum Unterricht entsandt. Junghänel setzte auf Empfehlung der Baronin seine Schulstudien in Falkenberg fort und studierte ab 1775 in Leipzig Theologie. 1783 wurde er zum Pfarrer von Nochten (sorb. Wochozy) ordiniert, ab 1808 wirkte er in Schleife (sorb. Slepo).³⁹ Junghänel verfasste einige sorbische Gelegenheitsgedichte und hinterließ mehrere umfangreiche sorbische Handschriften: u.a. eine Wörterbuchabschrift sowie eine Sammlung sorbischer Gebete.⁴⁰

• **Johann Martschke** (sorb. Jan Marčka) (1778–1838) aus Kauppa (sorb. Kupoj) wurde in Großwelka und Bautzen zum Lehrer ausgebildet. Er übernahm in Folge die Lehrstellen in Großhennersdorf (1798), Wartha (sorb. Stróža) (1799) und Großwelka (1803). Von 1821 an wirkte er als Lehrer in Wilthen (sorb. Wjelečin).⁴¹

• **Georg Noack** (sorb. Jurij Nowak) (1768–1823) stammte aus Obling (sorb. Wóslin), wo sein Vater Matthias Noack Lehrer war. Von 1780 bis 1783 lernte Noack in Großwelka⁴² und wechselte danach ans Bautzener Gymnasium. 1790 nahm er das Studium der Theologie in Wittenberg auf und verdingte sich anschließend mehrere Jahre als Hauslehrer. Schließlich wurde Noack am 26. Februar 1799 in Wittenberg zum Pfarrer von Malschwitz (sorb. Malešecy) ordiniert.

• **Johannes Andreas Pötschke** (sorb. Jan Handrij Pětška) (1827–1899) ist in Kleinwelka geboren, wo sein Vater eine Wirtschaft besaß. Nach dem Schulbesuch in Großwelka zwischen 1833 und 1841 übernahm er die väterliche Wirtschaft. Pötschke blieb unverheiratet und vermachte der Schule in Großwelka testamentarisch 1000 Taler, um Kindern aus armen Verhältnissen den Schulbesuch zu ermöglichen.⁴³

eine schulische Ausbildung ihrer Tochter in Kleinwelka entschieden. Möglicherweise schätzten sie die Qualität in Großwelka höher ein, denkbar sind aber auch finanzielle Gründe.

³⁸ JENČ, Korla Awgust: Spisowarjo hornjołužiskich ewangelskich Serbow, wot 1597 hač 1800, in: Časopis Maćicy Serbskeje [weiter: ČMS] 28 (1875), S. 1–42, hier S. 13 f., sowie OTTO, Gottlieb, Friedrich: Lexikon der seit dem funfzehenden Jahrhunderte verstorbenen und jetztlebenden Oberlausizischen Schriftsteller und Künstler, aus den glaubwürdigen Quellen möglichst vollständig zusammengetragen von Gottlieb Friedrich Otto, Prediger in Friedersdorf bei Görlitz und Mitglie der Oberlaus. Gesellsch. der Wissenschaften. 3 Bde. Görlitz 1800–1803, Bd. II. S. 35.

³⁹ Lausitzisches Magazin 16 (1783), S. 266 f.

⁴⁰ JENČ, Korla Awgust: Spisowarjo serbskich rukopisow bjez hornjołužiskimi ewangelskimi Serbami hač do lěta 1800, in: ČMS XXVIII (1875), S. 82–88, hier S. 84.

⁴¹ LEHMANN, Johann: Wilthen, in: Sachsens Kirchengalerie. Die Inspection Großenhain, Radeberg und Bischofswerda als achte Abtheilung von Sachsens Kirchengalerie, Dresden 1841, S. 153–155, hier S. 154, und KUNZE: Sorbisches Schulwesen, S. 81.

⁴² MUKA, Ernst: Přinoški k staršim serbskim cyrkwiniskim a narodopisnym stawiznam, in: ČMS IXL (1896), S. 112–133, und ČMS L (1897), S. 45–57 sowie S. 128–147, hier S. 147.

⁴³ HILBRIG: Schulgemeinde, S. 16.

• **Johann Jacob Pötzschke** (sorb. Jan Jakub Pětška) (1743–1823) wurde in Bautzen als Sohn eines Branntweinbrenners geboren. Nach der schulischen Ausbildung in Großwelka⁴⁴ wechselte Pötzschke an die Latina in Halle, wo er im Anschluss daran auch Theologie studierte.⁴⁵ Während des Studiums unterrichtete Pötzschke an den Schulen des Waisenhauses. Zwischen 1767 und 1769 wirkte er als Lehrer in Kloster Berge, danach bis 1761 in Großwelka. 1771 wurde er Diakon in Kittlitz (sorb. Ketlicy). Pötzschke besorgte 1797 die dritte Auflage der sorbischen Bibel.

• **Johann Christian Schneider** (sorb. Jan Křesćan Krawc) aus Wuischke (sorb. Wu-ježk) bei Hochkirch (sorb. Bukeyc). Nach dem Schulbesuch und der Lehrerausbildung in Großwelka wurde Schneider am 5. August 1783 auf Empfehlung Belows zum Lehrer nach Neuhörnitz bei Zittau berufen.⁴⁶

• **Jan Korla Smoler** (deutsch Johann Karl Schmalzer) (1791–1848) stammte aus Litschen (sorb. Złyčín), wo sein Vater, Johann Gotttrau (1752–1814) als Freihäusler lebte und das Amt des Dorfschulzen innehatte. Johann Gotttrau war es gelungen, sich aus der Erbuntertänigkeit zu lösen, ein zentraler Schritt, um den sozialen Aufstieg der Familie zu verstetigen. Jan Korla wechselte nach dem Schulbesuch in Großwelka an das Seminar in Uhyst.⁴⁷

• **Andreas Suschke** (sorb. Handrij Suška) (1795–1843) aus Drehna (sorb. Tranje) besuchte seit 1804 die Schule in Großwelka und wechselte daraufhin an die Einrichtung des Heinrich Ludwig Burggraf zu Dohna in Uhyst. Suschkes Vater war Pächter des Gutes in Drehna, er hatte eine hochwertigere Ausbildung seines Sohnes, als diese die Ortsschule bot, gewünscht und ihn deshalb nach Großwelka gesandt.⁴⁸

• **Georg Warnack** (sorb. Jurij Wanak) (1764–1837), geboren in Cölln (sorb. Chelno). Warnack empfing in Großwelka „nicht nur den ersten Unterricht, sondern wurde auch, durch Privatstunden mit den Elementen, der griechischen und lateinischen Sprache bekannt, daselbst Präparand und Hülffschullehrer, und übernahm es auch, in der von Belowschen Familie Unterrichtsstunden zu ertheilen.“⁴⁹ Durch Fürsprache von Belows konnte sich Warnack 1787 gegen 13 Mitbewerber auf die Lehrer- und Kantoren-

⁴⁴ ALTMANN, Peter: Carlsbrunn – wie vor 250 Jahren ein Dorf im Kittlitzer Land entstand, in: NLM 136 (2014), S. 111–126, hier S. 124.

⁴⁵ MIETZSCHKE, Alfred [Mětšk, Frido]: Ein Verzeichnis von Lausitzer Studenten, die zwischen 1755 und 1765 als Erzieher im Waisenhaus in Halle (Saale) tätig waren, in: ZFSIPH 20 (1950), S. 346–358, hier S. 357 (Nr. 39), sowie AFSt Projekt Franckes Schulen, Personendatenbank: http://192.124.243.55/franckeschulen/listen.php?ID=3&ID_person=26695&heimatort_ID=1230&art= (letzter Zugriff: 09.01.2017).

⁴⁶ MÜLLER: Südlausitzer Schulbücher, S. 185. Der Besitzer von Neuhörnitz, Christian August Hering (1727–1799), stand in freundschaftlichem Kontakt zu August Adolph von Below. Wiederholt bat er den Gegenhändler um Lehrer für die Neuhörnitzer Schule. So sind die Hörnitzer Lehrer Michael Wetzke und Johann Christian Schneider Absolventen Großwelkas, auch in die Berufung Johann Georg Eckhardts war Below involviert. Zur Hörnitzer Schule vgl. VOGT, G. B.: Chronik von Alt- und Neuhörnitz bei Zittau. Nach guten Mitteilungen zum Druck befördert von einem geborenen Hörnitzer, Zittau 1830.

⁴⁷ KUNZE, Peter: Jan Arnošt Smoler. Ein Leben für sein Volk, Bautzen 1995 (= Schriften des Sorbischen Instituts; 10), S. 11.

⁴⁸ STEGLICH, Friedrich August William: Leben des Seminarlehrers Andreas Suschke, Dresden 1899, S. 5.

⁴⁹ NLM 18 (1840), S. 131–133, hier S. 132.

stelle in Neschwitz (sorb. Njeswačidło) durchsetzen, wo er bis zu seinem Tode blieb. Warnack übersetzte einige religiöse Schriften ins Sorbische.⁵⁰

• **Michael Wetzke** (sorb. Michał Wecko). Über diesen berichtet von Below: „Es ist derselbe als ein junger Knabe von 12 Jahren von seinen Eltern in den Unterricht hiesiger Schule gegeben worden; und da ich vermerkte, daß er sich wol künftig selbst einer Schule vorzustehen werde abrichten lassen; so habe ich ihn zum Präparanten angenommen und die 2te Klasse zu informiren untergeben. Nun hätte wol gern gesehen, da er selbst ein Wende ist, daß er sich einer Schule von Wenden gewidmet hätte, da er aber selbst Neigung zu Ew. Hoch Edlen Schule bezeigt, will ihn daran nicht verhindern, und alle der an ihn gewandten Mühe ungeachtet, davon ich die Früchte bei hiesiger Schule billig eine Weile noch genießen sollen, diesen meinen Präparanten Wetzke auf künftige Weihnachten, geb Gott, Ew. Hoch Edlen überlassen. Ich habe meinem Gott und Heiland zu danken, daß ich einen christlichen, und der Schulmethode kundigen geschickten Schulhalter, der auch in hiesiger Schule angezogen und praeparirt worden, habe; der aber theils seiner Gesundheit wegen, theils, weil die Kinder meist alle wendisch sind, einen Gehülfen gebraucht, da die Schule in 2 Klassen eingetheilt ist. Vielleicht giebt der HErr Gnade, daß wir einen von denen gegenwärtigen Schulknaben wiederum zuziehen und, – freilich nach mancherlei Bemühungen, etwas gebrauchen können.“⁵¹

Im Sommer 1777 trat Wetzke auf Empfehlung Belows die Lehrerstelle in Neuhörnitz bei Zittau an. Bereits im Juli 1778 verließ Wetzke Neuhörnitz und nahm die Lehrer- und Kantorenstelle in Krischa (heute: Buchholz, sorb. Křišow) und Tetta (sorb. Četow) an. Für die Schule in Neuhörnitz erwarb Wetzke verschiedene pietistische Literatur.⁵²

• **Handrij Zejler** (deutsch Andreas Seiler) (1804–1872) aus Salzenforst (sorb. Slona Boršč) hatte zunächst sieben Jahre die Schule in Bolbritz besucht, wechselte aber 1817 nach Großwelka, wo er u. a. von Johann Martschke unterrichtet wurde. Im Frühjahr 1818 ging Zejler schließlich an das Bautzener Gymnasium.⁵³ Als Pfarrer, Dichter und Redakteur zählt Zejler zu den herausragenden sorbischen Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts.

August Adolph von Below ist es gelungen, den Bestand der Schule auch über seinen Tod 1787 hinaus zu sichern, dazu mochten auch seine testamentarischen Verfügungen zugunsten der Schule beigetragen haben. Belows Töchter erbten das Gut Großwelka und führten die Schule in seinem Sinne weiter. Gleiches gilt für die späteren Besitzer Großwelkas.⁵⁴ Mit der Gründung des Landständischen Seminars in Bautzen 1817⁵⁵ wurde die Lehrerbildung für die Oberlausitz zentralisiert und normiert. Somit bestand keine Notwendigkeit mehr, Lehrer in Großwelka auszubilden. Dieser Umstand schmälerte jedoch zunächst nicht die Bedeutung Großwelkas als herausgehobener Bildungsort. Einschneidend für die Schulgeschichte ist das Jahr 1873, als der Pensionsbetrieb auf-

⁵⁰ JENČ: Spisowarjo hornjołužiskich ewangelskich Serbow, S. 41.

⁵¹ August Adolph von Below an Christian August Hering, [1777]. Zit. nach: MÜLLER: Südlausitzer Schulbücher, S. 178 f.

⁵² MÜLLER: Südlausitzer Schulbücher, S. 179.

⁵³ WIĆAZ, Ota: Handrij Zejler a jeho doba. Ze zawostajenstwa wudał Pawoł Nowotny, Bautzen 1955, S. 21, sowie JENČ, Rudolf: Stawizny serbskeho pismowstwa. I. dźěl, Bautzen 1954 (= Spisy Instituta za serbski ludospyt; 1), S. 283.

⁵⁴ VON BOETTICHER: Geschichte, Bd. III, S. 469.

⁵⁵ MÜLLER, Jochen: Zur Vor- und Gründungsgeschichte des Landständischen Seminars, Bautzen 1917.

grund neuer gesetzlicher Bestimmungen aufgegeben wurde.⁵⁶ Damit endete auch die besondere Bedeutung Großwelkas für die sorbische Schulgeschichte, denn die Schule erhielt mehr und mehr den Charakter einer regulären Volksschule.⁵⁷

Über einhundert Jahre stellte Großwelka vor allem für Eltern aus dem dörflichen Bereich, die für ihre Kinder eine über den örtlichen Elementarunterricht hinausgehende Bildung wünschten, eine willkommene Alternative zu den städtischen Gymnasien dar. Das Pensionswesen eröffnete diese Chance auch Kindern aus weiter entfernt liegenden Orten. Auf die spezifischen Bedürfnisse der sorbischen Bevölkerung wurde insoweit Rücksicht genommen, als großer Wert auf das Erlernen der deutschen Sprache gelegt wurde, eine zentrale Voraussetzung weiterführender Bildung. Ein weiterer Punkt, der die Attraktivität Großwelkas erhöhte, war die dezidiert pietistische Ausrichtung der Schule, geprägt von den Bildungsgrundsätzen der Franckeschen Stiftungen in Halle und des Klosters Berge bei Magdeburg. Anfänglich verstand sich die Schule als Alternative zu den herrnhutischen Bildungsangeboten im benachbarten Kleinwelka, doch spielte die innerpietistische Konkurrenz zwischen Groß- und Kleinwelka im 19. Jahrhundert kaum mehr eine Rolle. Die pietistische Prägung der Schule und ihres Umfelds ist bis weit ins 19. Jahrhundert zu beobachten, wurden doch in der Schule bis 1885 vom wendischen Missionsverein Versammlungen gehalten.⁵⁸

Wie an den vorgestellten Lebensläufen von Absolventen der Belowschen Schulanstalt sichtbar wurde, bot die Schule Jungen und Mädchen eine solide Bildungsgrundlage, auf die, je nach finanziellen Möglichkeiten und individuellen Fähigkeiten, an weiterführenden Schulen aufgebaut werden konnte. Es ist anzunehmen, dass ein Großteil der Zöglinge später ihr Auskommen in eigenständigen Berufen in Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe fand. Besonders begabte Schüler wurden durch Below über ihren Schulbesuch in Großwelka hinaus – auch noch während des Studiums – unterstützt und gefördert, etliche von ihnen vermittelte Below auch in Dienste.⁵⁹ Auf Wunsch der Eltern oder in Anbetracht besonderer persönlicher Eignung wurden verschiedene begabte Schüler in Großwelka vor Ort auf den Lehrerberuf vorbereitet. Damit erhöhte sich der Wirkkreis der Schulanstalt merklich. Hervorzuheben ist besonders der große Anteil an Absolventen, die sich als spätere Lehrer und Pfarrer aktiv am sorbischen Kulturleben beteiligten wie Haupt, Junghänel, Pötzschke, Smoler, Suschke, Warnack und Zejler. Eine gewisse Bedeutung als sorbischer Schulstandort gewann Großwelka erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wieder. Verschiedene für die sorbische Kulturgeschichte bedeutende Persönlichkeiten unterrichteten in Großwelka; um 1910 Richard Iselt (1889–1965), 1922 bis 1925 Theodor Schütze (sorb. Božidar Šćca) (1900–1986) und um 1950 die Brüder Karl (1920–2012) und Johannes Nali (1924–2000) (sorb. Korla a Jan Nali).⁶⁰ Mit der Schließung der damaligen Grundschule endete im Jahr 2002 die über 250-jährige Schulgeschichte Großwelkas.⁶¹

⁵⁶ HILBRIG: Schulgemeinde, S. 17.

⁵⁷ Zwischen 1875 und 1909 bestand ferner eine Fortbildungsschule in Großwelka, die an die weiterführende Schultradition in Großwelka anknüpfte. HILBRIG: Schulgemeinde, S. 18.

⁵⁸ HILBRIG: Schulgemeinde, S. 17.

⁵⁹ JANICAUD: Das Bild eines Christen, S. 19.

⁶⁰ Ich danke Trudla Malinkowa für diese Informationen.

⁶¹ SCHKADE: Die Schule Großwelka.

2. Die Uhyster Lehrerbildungsanstalt

Die Dohnasche Schulanstalt ist die dritte und letzte in einer Folge von adlig-pietistischen Schuleinrichtungen in Uhyst.⁶² Alle drei sind von der Uhyster Dorfschule zu unterscheiden und stehen in enger Verbindung zur Herrnhuter Brüdergemeine.⁶³ Die erste in dieser Reihe, die Uhyster Anstalten, wurde 1743 von dem Oberamts Hauptmann der Oberlausitz Friedrich Caspar von Gersdorf gegründet.⁶⁴ Die Anstalten bestanden aus einer Knaben- und einer gesonderten Mädchenanstalt. Für die Knabenanstalt ließ Gersdorf 1747 ein großzügiges eigenes Schulgebäude samt Nebengelassen errichten. Der Betrieb der Mädchenanstalt wurde 1751, kurz nach dem Tode Gersdorfs eingestellt, die Knabenanstalt zunächst weitergeführt, 1756 jedoch nach Niesky (sorb. Niska) verlegt. Einer der Gründe für den Abzug der Knabenanstalt aus Uhyst waren die schwierigen Erbbestimmungen, die Gersdorf hinterlassen hatte.⁶⁵ Das neu errichtete Schulgebäude mit Nebengelassen erbte Gersdorfs Generalerbe, der Herrnhuter Hans Heinrich von Zezschwitz (1696–1778). Seiner Witwe dagegen, der Reichsgräfin Dorothea Charlotte Louise geb. von Flemming (1706–1794) hinterließ Gersdorf die Güter Uhyst, Lippen, Drehna und Schöpsdorf auf Lebenszeit. Nach ihrem Tode aber sollten auch diese über den Architekten der Brüdergemeine Siegmund August von Gersdorf (1702–1777) an Herrnhut übergehen. Da die verwitwete Gräfin Gersdorf der Brüdergemeine ablehnend gegenüberstand, gestaltete sich das Verhältnis jedoch sehr schwierig. Um das herrschaftliche Schulgebäude in Uhyst nicht länger leer stehen zu lassen, entschloss man sich von Herrnhuter Seite 1784, darin ein Pädagogium unter der Direktion Peter Graf von Hohenthals (1726–1794) zu eröffnen.⁶⁶ Diese vornehmlich von adligen Zöglingen besuchte Einrichtung bestand bis 1802 und wurde wegen Schülermangels nach Großhennersdorf verlegt.

1794 starb die hochbetagte Witwe Dorothea Charlotte Louise von Gersdorf. Damit fiel auch das Gut Uhyst in den Besitz der Brüdergemeine, die dieses bis 1840 unter Vormundschaft verschiedener Adliger bewirtschaftete.⁶⁷ In der Regel waren diese kaum vor Ort, sondern ließen die Geschäfte durch Verwalter erledigen. Allein Heinrich Lud-

⁶² Zu dieser schulischen Einrichtung bislang am ausführlichsten: JENKA, Pawoł: Ze stawiznow wučerskeho seminara w Delnim Wujezdze, in: Serbska šula 7 (1957), S. 185–187. Jenka konstatiert: „[Wujezdžanski wustaw] ma wuznam za ludowe kublanje mjez Serbami, byrnjež tam wukubłanych wučerjow a jich skutki dotal njeznajemy.“ (S. 186).

⁶³ MAHLING, Lubina: Uhyst/Spree, ein vergessener Bildungsort der Oberlausitz, in: Oberlausitzer Hausbuch 2017, Bautzen 2016, S. 142–144.

⁶⁴ MAHLING: Der Pietismus und die Sorben.

⁶⁵ UA R.4.A.31A.3 Testament Friedrich Caspar von Gersdorf.

⁶⁶ TÖPFER: Die „Freyheit“ der Kinder, S. 124 sowie S. 142 f.; DOERFEL, Marianne: Aristokratische und demokratische Erziehung im 18. Jahrhundert. Das Adelspädagogium in Uhyst/Spree, in: HAGER, Fritz-Peter; JEDAN, Dieter (Hgg.): Staat und Erziehung in Aufklärungsphilosophie und Aufklärungszeit, Bochum 1993, S. 33–41.

⁶⁷ Zunächst erwarb Graf Heinrich XXVIII. am 26. September 1794 das Gut. Mit seinem Tod fiel Uhyst 1797 an seine Tochter Johanna Dorothea von Trotha genannt Treyden (1743–1801), die es wiederum ihrer Tochter Friederike Theodora Elisabeth von Tschirsky (1772–1805) vererbte. Vgl. dazu: FRANZ, Kathrin: Denkmalpflegerische Konzeption Schlosspark Uhyst/Spree, Leipzig 2010. Im Grundbuch der Schule, S. 74 heißt es u. a. zu Friederike Theodora Elisabeth von Tschirsky: „[...] eben gedachte hohe Frau war nicht die wirkliche Besitzerin dieser Güter, sondern die Brüderunität zu Herrnhuth war im wirklichen Besitzer obiger Güter, u. hatte in jener Hohen Dame ihre Vertreterin“.

wig Burggraf zu Dohna engagierte sich während seiner Uhyster Herrschaft nachhaltig für die Entwicklung des Ortes und der zugehörigen Pertinentien. Dohna hatte Uhyst sowie Lippen (sorb. Lipiny), Kauppa (sorb. Kupoj), Klix (sorb. Klukš), Salga (sorb. Zalhó), Leichnam (heute Spreewiese, sorb. Lichań), Göbeln (sorb. Kobjelń), Mönau (sorb. Manjow), Lieske (sorb. Lěskej), Rauden (sorb. Rudej), Bärwalde (sorb. Bjerwałd) und Merzdorf (sorb. Łučo) am 26. Juni 1801 für 430 000 Taler erworben.⁶⁸ Doch war von Dohna mitten in den Wirren der Napoleonischen Kriege und der 1815 erfolgten Eingliederung seiner Güter nach Preußen kein Wirtschaftsglück beschieden. Hochverschuldet sah er sich gezwungen, seinen Besitz zu verkleinern, u. a. trat er im September 1824 Uhyst und Lippen an seinen Verwandten Georg Caspar Maximilian von Heithausen ab. Doch auch Heithausen, der selten vor Ort war, gelang es nicht, die Uhyster Güter wirtschaftlich zu sanieren, sodass er sie im Frühsommer 1828 wieder an die Brüdergemeine verkaufte, die sie bis 1840 weiter bewirtschaftete. Völlig unerwartet für die Uhyster Bevölkerung⁶⁹ verkaufte die Unität im Januar 1840 die Güter Uhyst und Lippen an Johann Sigismund Adolph von Dallwitz (1803–1882).

Burggraf zu Dohna⁷⁰ war mütterlicherseits ein Enkel Zinzendorfs und in der Brüdergemeine bestens vernetzt. Geboren war er in Fulneck, England. Nach dem Tode seines Vaters Moritz Wilhelm Heinrich Burggraf zu Dohna (1737–1777), der im Dienst der Gemeine gestanden hatte, verließ seine Mutter Marie Agnes (1735–1784) England und gab ihren Sohn zur Erziehung in das Pädagogium der Gemeine nach Niesky. Nach dem Studium der Jurisprudenz in Wittenberg hielt sich der junge Graf zunächst für längere Zeit bei Verwandten in Ostpreußen auf, um praktischen Einblick in das Führen einer Gutswirtschaft zu erlangen. Danach arbeitete zu Dohna einige Zeit als Forstrat in Berlin. Später übernahm er verschiedene Aufgaben in kursächsischen Diensten. Durch die im Jahr 1800 erfolgte Heirat mit Marianna von Schönberg auf Schmochtitz (1779–1805) gelangte Dohna in den Besitz des Gutes Hermsdorf bei Dresden. Ein Jahr nach ihrem Tod heiratete Dohna 1806 zum zweiten Mal, diesmal die aus pietistischem Hochadel stammende Gräfin Friderike von Stolberg-Wernigerode (1776–1858). Die Ehe der beiden blieb kinderlos. Seit dem Verkauf von Uhyst hielt sich Dohna gemeinsam mit seiner Frau zunächst noch einige Zeit in Mönau, später vor allem in Herrnhut und Gnadenberg (poln. Godnów) auf, dessen Ortsherrschaft er für einige Jahre innehatte.

1801 hatte Dohna Uhyst und Pertinentien im Namen der Brüdergemeine erworben. Bereits im Jahr darauf wurde das seit 1784 bestehende Adelspädagogium nach Großhennersdorf verlegt. Vermutlich als gewissen Ausgleich und seinen persönlichen Neigungen entsprechend, entschloss sich Dohna, auf dem neuen Schloss⁷¹ in Uhyst aus eigenen Mitteln – und nicht als Werk der Gemeine – eine Schule einzurichten. Diese bestand zunächst unabhängig von der Ortsschule. Warum Dohna sie im Schloss untergebracht hatte und nicht im 1747 errichteten Schulgebäude, lässt sich heute nicht mehr klären. Als ersten Leiter dieser Anstalt konnte Dohna den erfahrenen Pädagogen und in pietistischen Kreisen der Lausitz bekannten Johann Georg Eckhardt (1754–1837) gewinnen. Eckhardt hatte zunächst unter Peter von Hohenthal in Teichnitz und ab Oktober

⁶⁸ UA UVC XV 129.

⁶⁹ Grundbuch der Schule, S. 82 f.

⁷⁰ Vgl. zu seiner Biografie den von seiner Frau verfassten Lebenslauf in UA NadB.1834.I. 834–844 sowie R.22.42.08. Eine kurze Würdigung zu Dohnas findet sich auch in: NLM 12 (1834), S. 267–269.

⁷¹ Das zu diesem Zeitpunkt noch stehende „alte Schloss“ wurde 1836 abgetragen.

1778 auf Empfehlung Belows in Neuhörnitz⁷², seit 1783 aber in Großhennersdorf als Lehrer gewirkt. Aus diesen Erfahrungen heraus verfasste er ein äußerst umfangreiches Lehrbuch, das 1796 in Görlitz gedruckt wurde.⁷³

In erster Linie sollten auf Wunsch Dohnas in Uhyst Lehrer ausgebildet werden, doch verschiedene Absolventen „dieser Anstalt gingen zur ökonomischen Sache über, andere zum kaufmännischen, andere gingen auf hohe Schulen.“⁷⁴ Der Schwerpunkt der Uhyster Anstalt lag jedoch, anders als in Großwelka, klar auf der Lehrerausbildung, allein zwischen 1804 und 1816 wurden folgende 16 Lehrer in Uhyst ausgebildet.⁷⁵

- **Georg Friedrich Eckhardt** (gest. 1829), ein Sohn des Johann Georg Eckhardt, übernahm die Stelle des Lehrers in Großhennersdorf.⁷⁶
- **Johann Renatus Eckhardt** (1787–1822), ein Sohn des Johann Georg Eckhardt, wirkte seit 1810 als Lehrer und Kantor in Radmeritz (poln. Radomierzyce).⁷⁷
- **Grützner** in Klitten (sorb. Klětno), „ein guter Orgelspieler“⁷⁸
- **Johann Gottlieb Kunack** (1772–1843) aus Großhennersdorf war zuvor bereits Lehrer in Niederkiesdorf (1794), Ottenhain (1796), und Burkersdorf. Von 1812 bis zu seiner Emeritierung 1824 hatte er die Schulhalterstelle in Berthelsdorf inne.⁷⁹
- **Menzel** in Grünberg
- **Carl Friedrich August Müller**, geboren in Hermsdorf bei Dresden, wirkte zunächst drei Jahre als Lehrer in Ebersdorf, bevor er am 11. Februar 1819 die Schullehrer-stelle in Taubenheim übernahm.
- **Petrick** in Krischa (sorb. Křišow)⁸⁰
- **Badeck** in Schlesien
- **Sattler**, Privatlehrer in Dresden

⁷² „An dem Schulhalter Eckardt von Teichnitz, dem ich von Anfang nicht abgerathen, sondern gerade seine Convenienz glaube, erhalten Ew. Hochedelgeborene, soviel wir ihn kennen lernen, ein rechtes Kleinod, der Herr schenke ihm Gesundheit; in seiner jetzigen Stelle [Teichnitz, LM] hat er sie ziemlich zugesetzt. Ich hoffe, Sie werden unserm guten Gott und Heiland dafür danken müssen, der auf eine so leichte Art Gelegenheit verschafft, Ihre Schule schon 2 mal zu besetzen. Ich ziehe ihn dem guten Wetzken darinn für, daß er in seinem Christentum und übrigen, da er schon 2 Schulen vorgestanden, geübter sey.“ August Adolph von Below an Christian August Hering, [1778]. Zit. nach: MÜLLER: Südlausitzer Schulbücher, S. 183.

⁷³ Schulbuch für Kinder, besonders in Dorfschulen, die bereits lesen können, zur zweckmäßigen Bildung des Verstandes und Herzens, durch fernere Übung im Lesen und Denken. Von Johann Georg Eckhart. Görlitz 1796.

⁷⁴ Vgl. zu diesem Abschnitt: Grundbuch der Schule, S. 5–13, sowie fast identisch S. 45–54.

⁷⁵ Grundbuch der Schule, S. 5 f. Nach Ota Wićaz wurden in Uhyst auch die beiden Lehrer Christian Zschippang (Rauden, Taubenheim) sowie Carl Adolf Schulze (Weißkollm, Lausa bei Dresden) ausgebildet. SKA ZM XXXVIII/ 36 B Nachlass Ota Wićaz: Quellen- und Materialsammlung zur Geschichte des Pietismus bei den Sorben, p. 24. Allerdings ließen sich diese Informationen bislang nicht überprüfen.

⁷⁶ NLM 8 (1830), S. 590.

⁷⁷ NLM 2 (1823), S. 118 f.

⁷⁸ Grundbuch der Schule, S. 6.

⁷⁹ KORSCHULT, Gottlieb: Geschichte von Berthelsdorf, Berthelsdorf 1852, S. 66.

⁸⁰ Vermutlich ein Sohn des Johann Christian Petrick, der 1777 als Lehrer in Neuhörnitz gewirkt hatte, später jedoch nach Krischa wechselte.

- **Jan Korla Smoler** hatte zunächst die Schule in Großwelka besucht. Seit 1809 wirkte er als Lehrer in seinem Heimatdorf Litschen, zwischen 1812 und 1821 in Merzdorf und ab 1821 in Lohsa (sorb. Łaz).⁸¹
- **Carl Gottfried Schmidt** (1793–1835) aus Langebrück bei Dresden wirkte nach einer sechsjährigen Ausbildung in Uhyst ab 1814 als Lehrer in Rothenburg/Oberlausitz.⁸²
- **Johann Gottlieb Schmidt** aus Schönborn bei Radeberg wirkte ab Anfang 1819 in Kottmarsdorf.
- **Vetter** in Königshain⁸³
- **Friedrich Wilhelm Weber** aus Otterschütz bei Königsbrück hatte zwischen 1817 und 1837 die Schulmeisterstelle in Prietitz (sorb. Protecyc) inne.⁸⁴
- **Zschieppang** in Thiemendorf und Wiesa
- **Andreas Suschke**⁸⁵

Gleichzeitig mit dieser Anstalt im Schloss suchte Dohna auch das Schulwesen in den zu Uhyst gehörigen Dörfern zu stärken. „So baute er in Rauden u. Lippen neue Schulhäuser, auch in Drähna [!], einem kleinen Orte, welches nach Uhyst eingeschult ist, baute er auch ein neues Schulhaus.“⁸⁶ Allein die Bewohner Drehnas konnten sich zum Unterhalt eines eigenen Lehrers nicht entschließen und bevorzugten es, ihre Kinder nach Uhyst zu schicken, sodass das Drehnaer Schulgebäude nach dem Tod des Lehrers Georg Würgatsch (sorb. Jurij Wyrgač) 1810 verkauft wurde.

1816 erfolgte ein einschneidender Wandel für die Schulanstalt im Schloss. Burggraf zu Dohna berief Eckhardt auf sein Gut Lausa in der Nähe Dresdens und bestimmte dessen Zögling Andreas Suschke zum neuen Direktor der Uhyster Einrichtung. Unter Suschkes Rektorat wandelte sich das Profil der Schule maßgeblich, denn auf Wunsch Dohnas wurde nun die Uhyster Ortsschule ganz in die Anstalt im Schloss eingebunden,

„damit die Zöglinge Gelegenheit bekämen, ihre Lehrerfähigkeiten auch praktisch auszubilden. Diese praktische Ausbildung war zwar früher schon bei Eckhard, auch geschehen, aber nur mangelhaft bleiben können, da sie sich auf den Unterricht eini-

⁸¹ KUNZE: Jan Arnošt Smoler, S. 11–13. Zu Smolers Arbeit in Lohsa vgl. WIČAZ: Handrij Zejler, S. 103 f. Sowohl Kunze als auch Wičaz geben für 1821 eine Tätigkeit Smolers als Lehrer in Uhyst an. Diese Angabe kann jedoch aus dem vorliegenden Material nicht bestätigt werden.

⁸² HOLSCHER, Ludwig August Theodor: Kurze Topographie und Geschichte der Kreis=Stadt Rothenburg in der Preuß. Ober=Lausitz, Rothenburg 1844, S. 68.

⁸³ Die Vermittlung Veters nach Königshain scheint nicht zufällig, war doch Königshain im Besitz des Carl Heinrich Ludwig von Heynitz (1755–1824), eines Neffen von Carl Adolph Gottlob von Schachmann, der ebenfalls in Herrnhuter Kreisen verkehrte. Vgl. etwa: UA SHAHt 168.66 S.510 sowie R.21.A.193.

⁸⁴ Die Verbindung nach Prietitz bestand über Detlev Graf von Einsiedel (1781–1861), der gemeinsam mit Burggraf zu Dohna die Verwaltung und den Aufbau des Fletcherschen Seminars in Dresden im Wesentlichen vorantrieb. Einsiedel war eine der führenden und einflussreichsten Figuren der sächsischen Erweckungsbewegung. Er stand etliche Jahre der Sächsischen Bibelgesellschaft und dem Dresdner Missionsverein vor und engagierte sich für den Aufbau des Diakonissenkrankenhauses in Dresden. Vgl. WETZEL, Michael: Einsiedel, Detlev Graf von, in: Sächsische Biografie, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., bearb. von Martina Schattkowsky, Online-Ausgabe: [http://saebi.isgv.de/biografie/Detlev_Graf_von_Einsiedel_\(1773-1861\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Detlev_Graf_von_Einsiedel_(1773-1861).). (10.02.2017).

⁸⁵ STEGLICH: Leben. S. 3.

⁸⁶ Grundbuch der Schule, S. 12.

ger Privatschüler beschranken musste. Es war zwar den Ortseinwohnern erlaubt ihre Kinder unentgeltlich zum Unterricht in diese Anstalt zu schicken, aber es machten nur wenige von diesem schätzbaren Anerbieten Gebrauch, u. zwar nur etliche deutsche Einwohner, von den Wenden keiner. Die Ursache davon mochte sein: dass der Director Eckhardt kein Wende u. also ihrer Sprache unkundig war, u. darum sie besorgten, ihre Kinder möchten darum das nicht lernen was sie zu wissen nöthig hätten. Aber mit dem zweiten Director dieser Anstalt hatte sich das geändert; weil dieser ein geborener Wende u. aus dem Kirchspiele.⁸⁷

Hatten die Bewohner Uhysts⁸⁸ zu Eckhardts Zeiten gezögert, ihre Kinder auf die Schule im Schloss zu schicken, so hatte sich die Lage mit dem Antritt Suschkes völlig geändert, so „dass die Ortsschule leer blieb“.⁸⁹ Auch aus Mönau, Rauden und Lippen⁹⁰ wurden die Kinder zu Suschke geschickt, wodurch die örtlichen Lehrer ohne Arbeit – und zunächst auch ohne Einkommen – blieben. Damit den Dorflehrern jedoch keine finanziellen Verluste entstehen, wurde ihnen ihr Lohn fortgezahlt, auch musste ihnen „das zusetzliche Schulgeld von den Leuten gezahlt werden, die ihre Kinder in die Anstalt zum Unterrichte schickten“.⁹¹ Mit dem Unterricht zahlreicher Kinder im Schloss konnte nun den angehenden Lehrern eine praxisnahe Ausbildung ermöglicht werden. Doch auch hier galt, dass sich nicht alle in Uhyst ausgebildeten Seminaristen für den Lehrerberuf entschlossen. Manche „sind Kaufleute, Ökonomen u.s.w. geworden; einige haben auch studiert.“⁹² Die auswärtigen Seminaristen lebten gemeinsam unter Suschkes Aufsicht in dessen Haus und wurden von dessen Mutter und seinen Schwestern versorgt.⁹³

„Der Anlage des Instituts nach, sollte es eine Vorschule fürs Seminar sein, es wurden aber doch mehrere Zöglinge gleich aus demselben ins Schulamt versetzt u. auch von der königl. Regierung bestätigt, so z. B. Hildebrand nach Lippen, starb aber sehr bald daselbst; Gärtner nach Litschen, jetzt in Gebelzig, u. der Verfasser dieser Nachrichten [Christian Kullmann, LM], nach dem Tode Hildebrands nach Lippen im Jahr 1824; andere gingen aufs Seminar, noch andere auf Gymnasien.“⁹⁴

Neben den genannten Absolventen Hildebrand, Gärtner und Kullmann besuchte diese Schule auch Jacob Simon aus Litschen, der im Anschluss daran in Bunzlau, Uhyst und Klitten als Lehrer wirkte. Einen Einblick in das schulische Geschehen bietet Maria Wedemann geb. Kieschnick (1805–1891) aus Drehna. Ihre Eltern gehörten zur Diaspora der Brüdergemeine, der sich auch Maria anschloss. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Johann Friedrich Wedemann (1802–1882) wirkte sie als Missionarin auf verschiedenen Karibikinseln und in Südafrika. In ihrem Lebenslauf berichtet sie rückblickend über ihre Schulzeit in Uhyst:

⁸⁷ Grundbuch der Schule, S. 7 f.

⁸⁸ Ein zusätzlicher Grund, die Dorfschule in Uhyst zu schwächen, mochte die Persönlichkeit des örtlichen Lehrers Karl Gottlieb Scholtze (1763–1826) sein. Dieser war, so Kullmann „schwach u. unbeholfen, ohne sonderliche Lehrgaben“, vgl. Grundbuch der Schule, S. 9.

⁸⁹ Grundbuch der Schule, S. 8.

⁹⁰ Die Stelle des Lehrers war zu diesem Zeitpunkt nicht besetzt, so: Grundbuch der Schule, S. 8.

⁹¹ Grundbuch der Schule, S. 9.

⁹² STEGLICH: Leben, S. 5.

⁹³ STEGLICH: Leben, S. 6.

⁹⁴ Grundbuch der Schule, S. 10 f.

„Ich besuchte die Dorfschule, welche der Graf Dohna auf dem Schloß Uhyst eingerichtet hatte. Wir hatten strenge aber christliche Lehrer u. besonders dem zweiten lag es sehr an uns in allen Fächern, auch in Religion, gut zu unterrichten. Das Lernen machte mir Freude u. fiel mir nicht schwer, so daß ich meine Aufgaben gut lernte u. anderen als Muster vorgestellt wurde. Das hätte können verderblich auf mich einwirken, wenn ich nicht anderentheils so viel Spott von den Kindern zu leiden gehabt hätte u. mich dergestalt immer mehr von ihnen zurückzog.“⁹⁵

Durch die Zusammenlegung des Lehrerbildungsinstituts mit der Dorfschule vergrößerte sich der Wirkkreis der Dohnaschen Anstalt, die bald nicht nur von Eltern sondern auch von den umliegenden Kollatoren und der Kirchenleitung geschätzt wurde. Ein ehemaliger Zögling berichtet über Suschkes Tätigkeit in Uhyst:

„Er [Suschke, LM] stand in Uhyst und Umgegend bei Hohen und Niedern, wie auch Kollegen in großer Achtung. Seine Schule stand damals als Musterschule da. Sie wurde von Lehrern und hohen Personen besucht. Die Zahl seiner auswärtigen Zöglinge nahm daher immer mehr zu. Die jungen Grafen v. Einsiedel, Detlev u. Clemens⁹⁶, gehörten zu seinen Schülern. Selbst Lehrern gab er in einem Kursus Anweisung zu einem bildenden Gesangsunterricht.“⁹⁷

Die beiden Superintendenten Philipp Wilhelm Meußner (1767–1828) in Spremberg und Gotthelf August Bohl (1770–1843) in Hoyerswerda begleiteten die Arbeit in Uhyst mit Wohlwollen⁹⁸ und arbeiteten eng mit Suschke zusammen, wie am schulischen Werdegang Christian Kullmanns deutlich wird. Kullmann wurde in Neida (sorb. Nydej) bei Hoyerswerda geboren und „dann bei dem Herrn Superintend. Bohl in Groß=Särchen, u. zuletzt 3 Jahre auf der hiesigen Schulanstalt, unter Herrn Suschke, zum Lehrer herangebildet.“⁹⁹

Suschkes pädagogische Arbeit war allgemein anerkannt, schon während seiner Zeit in Uhyst erhielt er verschiedene Angebote. So wurde ihm u. a. 1822 angetragen, die Leitung der zu gründenden königlich-sächsischen Soldatenknaben-Erziehungsanstalt in Struppen zu übernehmen. Doch letztlich ging Suschke nicht dorthin, sondern nahm – nach langem Zögern und das Ende der Uhyster Anstalt vor Augen – das Angebot seines Patrons von Dohna an, die Leitung des zukünftigen Freiherrlich von Fletcherschen Lehrerseminars in Dresden zu übernehmen.

Graf zu Dohna war einer der Administratoren des Fletcherschen Legats, das Friederica Christiana Elisabeth von Fletcher (1727–1778) zum Aufbau eines Lehrerseminars gestiftet hatte. Zunächst hatte Dohna geplant, das Seminar auf seinen Gütern in Lausa oder Grünberg zu errichten, aufgrund der Stiftungsbestimmungen erfolgte die Gründung jedoch letztendlich in Dresden.¹⁰⁰ Im August 1825 verließ Suschke Uhyst, dies bedeu-

⁹⁵ UA R.22.88.41 Lebenslauf Maria Wedemann geb. Kieschnick.

⁹⁶ Die Identität der beiden Grafen konnte nicht abschließend geklärt werden. Ihre Herkunft aus der in pietistischen Kreisen hervorragend vernetzten Familie von Einsiedel verweist jedoch noch einmal auf die Einbindung der Dohnaschen Gründung in die Kreise des frommen Adels zwischen Herrnhut und Dresden am Anfang des 19. Jahrhunderts.

⁹⁷ STEGLICH: Leben, S. 6.

⁹⁸ STEGLICH: Leben, S. 8.

⁹⁹ Grundbuch der Schule, S. 12.

¹⁰⁰ KOCH, Otto (Hg.): Festschrift zur Hundertjahrfeier des Freiherrlich von Fletcherschen Schullehrerseminars zu Dresden 1825–1925, Dresden 1925.

tete zugleich die Auflösung des von ihm geleiteten Seminars. Suschkes Mutter und die beiden Schwestern sowie verschiedene Uhyster Zöglinge folgten ihm nach Dresden, andere gingen nach Bunzlau.¹⁰¹ Unter den Uhystern, die mit Suschke nach Dresden gingen, war Johann Friedrich Jencke (1812–1893) aus Diehsa, dessen Eltern Mitglieder der Herrnhuter Brüdergemeine waren. Jencke, der schon in Diehsa Kontakt zu einer Gehörlosen hatte, wurde Gründer und erster Direktor der Taubstummschule in Dresden sowie königlich-sächsischer Hofrat.¹⁰² Weitere Schüler der Fletcherschen Lehrerbildungsanstalt der ersten Jahre waren Johann August Bräuer (1808–1856) aus Baruth (sorb. Bart) und Ferdinand August Böttger (1812–1855) aus Leichnam, die zweifelsohne über Dohnas Kontakte an das Dresdner Seminar kamen und vermutlich sorbischer Herkunft waren.¹⁰³ Am 1. November 1825 wurde das Freiherrlich von Fletchersche Lehrerseminar eröffnet. Suschke war zunächst alleiniger Vorsteher der Anstalt und hatte die Phase der Einrichtung allein zu leiten. Insofern erstaunt es kaum, dass er das Seminar auch in seiner Frömmigkeit entscheidend prägte.¹⁰⁴ Erst im Mai 1827 folgten weitere Anstellungen am Seminar. Zunächst unterrichtete Suschke in Dresden neun, dann zwölf und später ca. 20 Zöglinge. Um praktische Fähigkeiten in der Unterrichtsgestaltung zu vermitteln, wurde das Seminar mit einer Armenschule verbunden. Dabei sowie bei der Einrichtung des Seminars und der Unterrichtsgestaltung konnte Suschke auf seine in Uhyst gesammelten Erfahrungen zurückgreifen.

Mit dem Verkauf Uhysts 1824 und dem Abgang Suschkes 1825 endete die Epoche der Uhyster Bildungseinrichtungen jenseits der weiter bestehenden Dorfschule. Der neue Eigentümer, Georg Caspar Maximilian von Heithausen versuchte zwar zunächst, an die pädagogische Arbeit seines Vorgängers anzuknüpfen, doch ohne Erfolg. Heithausen berief einen Lehrer aus Schlesien, der den Unterricht im Schloss fortsetzen sollte. Allein die Berufung des Lehrers Jäckel stieß bei den Bewohnern Uhysts auf größten Widerstand, „weil er ein deutscher sei u. kein wendisch Wort verstehe.“¹⁰⁵ Von Seiten der preußischen Regierung gab man diesem Widerspruch statt, und der Patron musste einen neuen, des Sorbischen mächtigen Lehrer berufen. Die Wahl fiel auf Jacob Simon, der selbst in Uhyst ausgebildet worden war und zu dieser Zeit in Bunzlau unterrichtete. Simon stammte aus Litschen und wechselte 1826 nach Uhyst, nahm aber bereits 1831 den Ruf zum Lehrer ins benachbarte Klitten an. Nachfolger Simons wurde Christian Kullmann¹⁰⁶, selbst Absolvent des Uhyster Lehrerseminars und Verfasser der Schul- und Ortschronik „Grundbuch der Schule“. Gemeinsam mit seinem Bruder, dem Buchdrucker Johann Kullmann (sorb. Jan Kulman) in Hoyerswerda und dem Pfarrer Handrij Zejler in Lohsa gehörte Christian Kullmann zu den aktivsten Förderern des sorbischen Kulturlebens in der preußischen Oberlausitz.¹⁰⁷ Er veröffentlichte zahlreiche pädagogi-

¹⁰¹ STEGLICH: *Leben*, S. 9, und *Grundbuch der Schule*, S. 10.

¹⁰² LIER, Hermann Arthur: Art. „Jencke, Johann Friedrich“, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 50 (1905), S. 743.

¹⁰³ Nach seiner Ausbildung in Dresden wirkte Bräuer zunächst als Lehrer in Merzdorf, ab 1837 in Prietitz.

¹⁰⁴ HENNIG, Karl: *Die sächsische Erweckungsbewegung im Anfange des 19. Jahrhunderts*, Leipzig 1929, S. 129 f.

¹⁰⁵ *Grundbuch der Schule*, S. 11.

¹⁰⁶ Die Akten Kullmanns Anstellung betreffend werden im Herder-Institut in Marburg verwahrt: DSHI 130 Uhyst 010 Anstellung des Küsters und Schullehrers Christian Kullmann in Uhyst 1831. Darin befindet sich auch eine Aufstellung des Kirchen- und Schulinventars.

¹⁰⁷ JENČ: *Stawizny*, S. 367–369, sowie JENČ, Korla Awgust: *Zemrjeći spisowarjo hornjołužiskich ewangelskich Serbow wot 1800 hač 1877*, in: *ČMS XXX* (1877), S. 41–68, hier S. 54–56.

sche Schriften, verfasste aber auch etliche stark religiös gefärbte Lieder und Erzählungen. Kullmann starb 1869 in Uhyst.

3. Ertrag

Beide hier vorgestellten Bildungsanstalten kennzeichnet ein je eigenes Gepräge. Großwelka war zunächst als Ortsschule gedacht, doch wurden bald auch Kinder aus weiter entfernt liegenden Orten aufgenommen. Aus dem sich binnen weniger Jahre in Großwelka entwickelnden regen Schulbetrieb erwuchs die Ausbildung von Lehrern, zunächst für den eigenen Gebrauch, bald aber auch für weitere Landschulen der Lausitz. Dagegen war Uhyst von Beginn an als Lehrerbildungsseminar geplant, die Verbindung mit der Uhyster Ortsschule im Jahr 1816 folgte dem Impuls der Ausbildungspraxis, sollten doch die angehenden Lehrer auch praktische Erfahrungen sammeln. Die Absolventen Uhysts, das seit 1815 zu Preußen gehörte, fanden ihre erste Anstellung überwiegend in der preussischen Oberlausitz, ferner bestanden enge Verbindungen nach Schlesien. Entsprechend dem Gründungsanliegen als Ortsschule blieb die Großwelkaer Schule bestehen, auch als sich mit Gründung des Landständischen Seminars in Bautzen eine dezentrale Lehrerbildung erübrigte.

Die Dohnasche Gründung bestand dagegen nur wenige Jahre von 1804 bis 1825. Als sich der unter finanziellen Druck stehende Heinrich Ludwig Burggraf zu Dohna 1824 gezwungen sah, Uhyst und Pertinentien abzutreten, bedeutete dies im Jahr darauf auch das Ende des Seminars in Uhyst. Eine personelle und zunächst auch inhaltliche Weiterführung fand die Uhyster Ausbildungspraxis am Fletcherschen Lehrerbildungsseminar in Dresden, an dessen Gründung Burggraf zu Dohna wesentlichen Anteil trägt. Überzeugt von der zentralen Bedeutung von Schulen und Lehrern für die Bildung des Individuums setzte er sich zeitlebens für verschiedene Bildungsstätten ein, so auch für das Dorfschulwesen seiner Uhyster Herrschaft. Dabei konnte Dohna, der selbst an verschiedenen Anstalten der Brüdergemeine erzogen worden war, auf eigene Erfahrungen sowie das Wissen der Gemeinde, die etliche hoch anerkannte Schulanstalten führte, zurückgreifen.

Anders jedoch August Adolph von Below, der bei der Gründung der Großwelkaer Schule auf Unterstützung durch die Franckeschen Stiftungen sowie das Kloster Berge setzte. Regelmäßig rekrutierte Below die Hofmeister seiner Kinder in Halle, diese übten auch die Aufsicht über die Schule aus. Die unterschiedliche Prägung der Frömmigkeit im „halleschen“ Großwelka und „herrnhutischen“ Uhyst spielte jedoch Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts kaum mehr eine Rolle, wie an den personellen Querverbindungen (Korla Jan Smoler, Andreas Suschke) deutlich wird. Lausitzer Eltern schätzten das stark christlich geprägte Profil beider Schulen und so war es auch Herrnhutern möglich, ihre Kinder in Großwelka ausbilden zu lassen (Marie Hatnick, evtl. auch Johann Andreas Pötschke).

Obwohl beiden Institutionen von ihrem Gründungsanliegen her ein unterschiedlicher Charakter eignet, bestehen doch verschiedene strukturelle Gemeinsamkeiten zwischen ihnen. Zunächst einmal waren beide hier vorgestellten Anstalten im ländlichen Raum verwurzelt. Insofern ist festzuhalten, dass nicht nur das städtische Schulwesen für die Reform des Lausitzer bzw. sorbischen Schulwesens eine Rolle spielte, sondern dabei

auch dörfliche Initiativen stärker zu berücksichtigen sind.¹⁰⁸ Beide Gründungen gehen zurück auf das Wirken des ortsansässigen Adels. Sowohl Below als auch Dohna sahen in der Lehrerbildung den Schlüssel zur Erneuerung des Landschulwesens. Zwar stellt das Schulwesen traditionell ein zentrales Handlungsfeld adliger Patronage dar, doch der Wirkkreis beider Schulen reichte durch das Pensionswesen und die Ausbildung von Lehrern weit über die Grenzen der lokalen Herrschaft hinaus. Zudem entstanden beide Schulen aus lokalem Impuls heraus und nicht aufgrund landesherrlicher Normierungsversuche,¹⁰⁹ gleichwohl sich sowohl Below als auch Dohna für die Gestaltung des Schulwesens auf Landesebene einsetzten.

Damit unterstreicht vorliegende Untersuchung erneut die Rolle des Lausitzer Adels als eines gestaltenden Akteurs der Lausitzer sowie der sorbischen Geschichte, waren doch beide Einrichtungen vor allem zur Förderung der sorbischen Bevölkerung gegründet worden. Die Behauptung der älteren Forschung, beide Institutionen seien vornehmlich Instrumente adliger Germanisierungspolitik gewesen, ist nicht haltbar.¹¹⁰ Vielmehr ist zu konstatieren, dass man in Großwelka und Uhyst gerade der sorbischen Bevölkerung Zugang zu höherer Bildung ermöglichen wollte. Unumgängliche Voraussetzung dafür war jedoch, dass die Schüler und Schülerinnen zunächst deutsch lernten. Dieses geschah vielfach auf Wunsch der Eltern, die ihre Kinder eben zu diesem Zweck nach Großwelka bzw. Uhyst sandten. Denn erst sehr gute Kenntnisse des Deutschen ermöglichten den von den Eltern angestrebten sozialen Aufstieg der Kinder.

Mit ihrem je eigenen Profil sind die Anstalten in Großwelka und Uhyst in die Zeit der zunehmenden Professionalisierung des Landschulwesens (Lehrerbildung, Schulbau, Schulpflicht sowie ganzjähriger Schulunterricht) einzuordnen. Bei der von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zu beobachtenden Modernisierung des elementaren Bildungswesens ging es nicht nur um die quantitative Erweiterung, sondern vor allem um die qualitative Verbesserung des Schulwesens.¹¹¹ Die Schulreformen der Zeit

¹⁰⁸ TÖPFER: Verdichtung, S. 193 f.

¹⁰⁹ Dies entspricht dem Fazit Thomas Töpfers, der in seiner Studie einen starken Einfluss lokaler Umstände auf das lokale Schulwesen und Reformversuche konstatiert, wogegen in älterer Forschung eher die obrigkeitliche Perspektive betont wurde. TÖPFER: Die „Freyheit“ der Kinder.

¹¹⁰ Schon Martin Reuther stellte 1953 fest: „Die Annahme, der Adel hätte diese Anstalten nur errichtet, um damit der deutschen Sprache unter den Sorben Vorschub zu leisten, ist durch nichts erwiesen.“ REUTHER, Martin: Die sorbische Bevölkerung in und um Bautzen und ihre Beziehungen zu Kirche und Schule bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, Berlin 1953 (= Forschungen aus mitteldeutschen Archiven), S. 425. Dagegen behaupten BRANKAČK, Jan; MĚTŠK, Frido (Hgg.): Geschichte der Sorben I. Von den Anfängen bis 1789, Bautzen 1977, S. 295: „Die feudale Obrigkeit, in diesem Falle pietistischer Adel, sah aber einen entscheidenden Ordnungsfaktor in der Zersetzung des sorbischen Nationalcharakters durch Forcierung der Germanisierung.“

¹¹¹ SCHMALE, Wolfgang: Die Schule in Deutschland im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Konjunkturen, Horizonte, Mentalitäten, Probleme, Ergebnisse, in: DERS.; DODDE, Nan L. (Hgg.): Revolution des Wissens? Europa und seine Schulen im Zeitalter der Aufklärung (1750–1825). Ein Handbuch zur europäischen Schulgeschichte, Bochum 1991, S. 627–767, sowie NEUGEBAUER, Wolfgang: Kultureller Lokalismus und schulische Praxis. Katholisches und protestantisches Elementarschulwesen besonders im 17. und 18. Jahrhundert in Mitteleuropa, in: HARTMANN, Claus Peter (Hg.): Religion und Kultur im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts, Frankfurt/Main [u. a.] 2004 (= Mainzer Studien zur Neueren Geschichte; 12), S. 385–408, hier S. 402.

standen im Zeichen regionaler Verdichtung des Bildungsangebots.¹¹² Damit sind beide Schulen auch als Instrumente der konfessionellen lutherischen, hier besonders einer spezifisch pietistischen Durchdringung der territorialen Gesellschaft anzusehen. Zugleich stehen sie für eine aus pietistischer Gesinnung heraus erfolgte Reform des Lausitzer Schulwesens.¹¹³ Vor diesem Hintergrund wird die gesellschaftliche Prägekraft der Religion bis weit ins 19. Jahrhundert hinein erneut deutlich hervorgehoben.¹¹⁴

Ordnet man beide Einrichtungen in das von Reinhart Koselleck geprägte Konzept der „Sattelzeit der Moderne“¹¹⁵ ein, die in etwa das Jahrhundert zwischen 1750 und 1850 umfasst, können die hier vorgestellten Bildungseinrichtungen von Großwelka und Uhyst auch als Laboratorien und Experimentierräume der anbrechenden Moderne aufgefasst werden, in denen pädagogische Konzepte, Methoden und Strukturen erprobt wurden, die zur Entstehung des modernen Schulwesens in der Oberlausitz und in Sachsen beitrugen. Insofern sind beide Schulen sowohl Indikator als auch Faktor des gesellschaftlichen Wandels von der Frühen Neuzeit hin zur Moderne. Im Hinblick auf die sorbische Geschichte ist überdies auf die Bedeutung beider Schulen für die Ausbildung junger Sorben und Sorbinnen sowie die Heranbildung sorbischsprachiger Lehrer und Pfarrer zu verweisen. Zahlreiche zentrale Persönlichkeiten der sorbischen Kulturgeschichte sind aus der Großwelkaer Schulanstalt und aus dem Dohnaschen Lehrerbildungsseminar in Uhyst hervorgegangen.

Zur Oberlausitz als Adelslandschaft vgl. jetzt: DANNEBERG, Lars-Arne; WENZEL, Kai (Hgg.): Zwischen mächtigen Fürsten. Der Adel der Oberlausitz in vergleichender Perspektive (16.–19. Jahrhundert), Görlitz 2016. Allerdings ist aus sorbischer Perspektive festzustellen, dass der Oberlausitzer Adel als zentraler Akteur der sorbischen Geschichte der Frühen Neuzeit in diesem Sammelband keine Berücksichtigung findet.

¹¹² Vgl. dazu aus Lausitzer Perspektive: TÖPFER: Verdichtung.

¹¹³ Zur Lausitz als pietistischer Schullandschaft vgl. MAHLING, Lubina: Pietistische Bildung in der Oberlausitz. Das Hallesche Waisenhaus als Vorbild von Oberlausitzer Schulanstalten und Waisenhäusern, in: NLM 139 (2017) [im Druck].

¹¹⁴ Aus sächsischer Perspektive vgl. hierzu: BANNERT, Lutz: Religiöse Prägung und Reformhandeln in der Spätaufklärung. Neue Untersuchungen zum Sächsischen Rétablissement (1762–1806), in: NLM 14 (2011), S. 101–110. Dieses Thema entspricht zugleich Bannerts Dissertationsvorhaben, das auch im Hinblick auf vorliegende Studie neue Ergebnisse verspricht und die Einordnung der dargestellten Ereignisse in den Kontext der sächsisch-lausitzischen Politik erleichtert.

¹¹⁵ Zu Geschichte und Problematik des Terminus „Sattelzeit“ vgl. die kurze, jedoch prägnante Darstellung von FULDA, Daniel: Sattelzeit. Karriere und Problematik eines kulturwissenschaftlichen Zentralbegriffs, in: DERS.; DÉCULTOT, Elisabeth (Hgg.): Sattelzeit. Historiographiegeschichtliche Revisionen, Berlin-Boston 2016 (= Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung; 52), S. 1–18.